

der dortigen Fondsliste ist aber nicht einmal der dritte Mainzer Katalogband eingearbeitet¹⁰. Was nun den Katalog selbst anbetrifft, so kann das zum zweiten Band geäußerte Lob nur erneuert werden. Extrem schwierige und unübersichtliche theologische Sammelhandschriften mit einem durchaus beachtlichen Anteil an volkssprachlichen Texten folgen in endloser Reihe aufeinander, ein Bearbeiter ist hier ständig gefordert und ständig in Versuchung, das Prinzip der Gleichbehandlung aller Stücke zu verletzen. Dem aber hat List widerstanden. Angesichts der vielen unerschlossenen Handschriften verweise ich auf Hs I 300,124v: *Wassze sollen die bucher die nyemant liest / Die sint nach unnuszer dan miest / Miest machet mangen acker dragen / So die bucher die holczworme nagen* – aber in dem Sinne, daß man sie zum Lesen erschließen möge.

MILLER — Neben vielen und in bemerkenswerter Gründlichkeit erschlossenen Handschriften des 16. Jahrhunderts enthält der Band auch Katalogisate bekannter spätmittelalterlicher Handschriften, die entweder für den kurpfälzischen Hof geschrieben oder aus Schwaben oder dem Elsaß angeschafft wurden. Ungewöhnlich, aber den Heidelberger Katalogprinzipien gemäß, wurden auch solche Codices beschrieben, die sich heute nicht mehr in Heidelberg befinden, z. B. der ehemalige Cod. Pal. Germ. 317 mit dem 'Nuwen Parzival' von Wisse und Colin, der heute in der Biblioteca Casanatense in Rom als Ms. 1409 aufbewahrt wird (S. 69-73). Eine Charakterisierung des die gesamte deutschsprachige Literatur des hohen und späten Mittelalters repräsentierenden Bestandes erübrigt sich. Als eine der ältesten Handschriften sei der aus dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts stammende Cod. Pal. Germ. 361 mit der 'Kaiserchronik' hervorgehoben. Die Herkunftsbezeichnung „Ostpreußen“ für Cod. Pal. Germ. 367 (Nikolaus von Jeroschin, die Livländische Reimchronik u. a.) sollte für das Mittelalter nicht verwendet werden, zumal der Codex eher in Danzig, Marienburg oder Marienwerder (also im späteren „Westpreußen“) angesiedelt werden sollte.

NESKE — Acht Handschriften dieses zweiten St. Emmeram in Regensburg gewidmeten Münchner Handschriftenkataloges stammen aus dem 9. Jahrhundert, fünf offenbar aus St. Emmeram selbst¹¹. Bemerkenswert, daß das 10. und 11. Jahrhundert jeweils nur zwei Stücke beisteuern, auch das 12. hat nur vier Handschriften, aus dem 13. sind es gar nur drei Faszikel, die anderen Handschriften beigegeben wurden. Erst die Universitätsstudien der Brüder des 14. Jahrhunderts bringen neuen, größeren Zuwachs, ehe dann das 15. Jahrhundert den Großteil der Handschriften liefert (105 Stück). Zu notieren sind

Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt <<http://www.ub.uni-frankfurt.de/hsn/hsnzent.html>>, getestet 16. 6. 2010.

10) <<http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/kataloge-online.htm#Mainz>>, getestet 16. 6. 2010. Mir ist es nicht einmal gelungen, Signaturen aufzuspüren, die oberhalb von Hs I 150 lagen – auch nicht mit der gefelderten „Expertensuche“. Diese undurchsichtige und überumständliche Datenbank bleibt ein Schandfleck der deutschen Handschriftenerschließung.

11) Einzelheiten hierzu wie zum folgenden bei NESKE S. VIII in der Einleitung.